

Dee Borre

WITCH ROCK LANE

DIXTONIS FLAT / Manuskript-Leseprobe

In der **'Temecula Weekly News'** vom 19. Januar 1994 waren zwei Artikel bemerkenswert. Der Hauptartikel befasste sich mit dem schweren Erdbeben in der Nacht des 17. Januar in Los Angeles, das mit seinen 6,7 auf der Richterskala bis Temecula zu spüren war und viele Tote forderte. Der Bericht reichte über mehrere Seiten.

Dem zweiten Artikel gab die Redaktion nur eine Spalte und 25 Zeilen. Die Headline lautete: **'Gläubige aus Temecula hörte mysteriöse Stimme in der St. Luis Chapel'**.

Hat am 16. Januar, dem Abend vor dem Beben in LA die als sehr religiös beschriebene B.O. in der St. Luis Chapel eine tröstende Stimme vernommen, als sie dort wie gewohnt sauber machte nach der sonntäglichen Abendandacht und nachdem Besucher und Reverent fort waren und die Kapelle völlig leer?

Ihr neunjähriger Sohn, der sie begleitete, behauptet es jedenfalls. Er saß gerade vor der Kapelle und beobachtete eine seltsame Wanderung unzähliger Spinnen, als er ihren Schrei hörte. In der Kapelle sah er sie dann, weinend und die Hände zum Gebet geformt, auf eines der Wandgemälde starrend. Dann soll sie ihm gesagt haben, dass ein Stimme sie ansprach und sie aufforderte, ihm eine Nachricht mitzuteilen, die da lautete: 'no tengas miedo a las aranas. / hab keine Angst vor Spinnen'. Er selbst hörte die Stimme nicht. Er wusste aber, dass seine Mutter kein spanisch konnte.

Die Zeitung erfuhr davon nur, weil der Junge zwei Stunden später schwer erkrankt per Notarzt nach Santa Ana in die Klinik für Spinnenbiss-Patienten gebracht wurde. Eine Black Widow hatte ihn in die Schulter gebissen.

Gegenüber unserer Zeitung schwieg B.O. Zu dem Vorfall.

Orange County, Südkalifornien, 1963

Längst schon war jegliche Restdämmerung dem Dunkel der Nacht gewichen, als Solo Romonio mit seinem Bike den Freeway verließ und es nun mit der staubigen Zufahrtsstraße zur Stadt seines ehemaligen Studienfreundes Raxos zu tun bekam.

War das Verkehrsaufkommen auf dem Freeway von San Francisco, vorbei an Santa Ana bis zu dieser Abfahrt schon sehr mäßig, so tendierte es danach geradezu gegen null und so konnte Romonio ordentlich Gas geben, denn er war spät dran.

Nun rührte seine 57er Harley Davidson Panhead über die staubige Witch Rock Lane Richtung dem Städtchen, das am heutigen Sonntag seine 175-jährige Gründung feierte.

Als US-Bürger mit griechischen Wurzeln wollte er gemeinsam mit dem ebenfalls von griechischen Einwanderern abstammenden Raxos Dixtonis ordentlich darauf anstoßen und natürlich jede Menge Spaß haben. Dass sein alter Herr Athos sich zeitlebens weigerte, diesen Ort zu besuchen, war ihm ein Rätsel. Mit dieser Stadt wollte dieser nichts mehr zu tun haben, dort gehe es nicht mit rechten Dingen zu und dass es schließlich eine Hexen-Legende dort gäbe, wie er sagte. Solo glaubte eher, sein alter Herr hätte sich vor langer Zeit mit dem Dixtonis-Clan überworfen? Um so überraschter war er, als er vom Wunsch des Vaters, während dessen schwerer Erkrankung, hörte, dass wenn er zur 175-Jahr Feier diesen Ort besuche, er der Familie Dixtonis als Präsent das Duplikat einer sehr alten Schenkungs-Urkunde mitnehmen solle, das in einer Schatulle seit Ewigkeit aufbewahrt wurde. Wenig später, auf dem Sterbebett wiederholte er nicht nur einmal diesen Wunsch. Als Grund für diese Geste gab der alte Romonio an, er wolle es einfach loswerden. Mehr erfuhr er nicht, so eindringlich er auch nachfragte.

Solos Frau Greta nahm die Warnung des Schwiegervaters vor dem Besuch dieser Stadt, gerade während des Jubiläumfestes ernster, so oft hatte er diese wiederholt. Deswegen weigerte sie sich auch, Solo zu begleiten. Ebenso wenig durfte er die beiden kleinen Kinder dorthin mitnehmen. Zudem hatte der 7-jährige Chez am darauffolgenden Tag ein Baseball-Trainingstest zu absolvieren.

So nahm Romonio nicht den Wagen wie geplant, sondern die Harley. In deren Seitentaschen ließen sich diverse Mitbringsel für Raxos genauso perfekt und sicher verstauen, wie auch die alte hölzerne Schatulle des verstorbenen Vaters mit dem Duplikat einer in spanisch verfassten Übereignungsurkunde aus dem 18. Jahrhundert. Dieses offensichtlich echte Duplikat über eine Schenkung könnte seinem Freund Raxos gefallen, denn als Begünstigter stand hier der Name eines Advokaten namens Draxos Dixtonis eingetragen, einer seiner frühen Vorfahren und Gründer der besagten Stadt. Ein echt historisches Kleinod, war Romonio überzeugt. Interessant auch,

weil der Bezeugende der Übereinkunft ein gewisser Rios Romonio war, einer seiner Vorfahren wiederum. Raxos gegenüber hatte er telefonisch nur von einem besonderen historischen Überraschungsgeschenk für seine Familie gesprochen. Warum aber wollte sein Vater dieses wertvolle Dokument verschenken? Oder wollte er es wirklich nur loswerden? Egal, Solo respektierte selbstverständlich den letzten Wunsch seines Vaters.

Der einziger Begleiter auf seiner Fahrt war der Mond am Himmel und als sich die letzten Restwölkchen auflösten, war das Firmament klar und übersät mit Sternen.

Dank des Mondlichts erkannte er in einiger Entfernung auf der linken Straßenseite nun die Silhouette eines riesigen Baumes. Diese wurde deutlicher und immer größer, je näher er diesem Ungetüm kam.

Jetzt konnte er auch den enormen blattlosen Ast wahrnehmen, der deutlich weit über die Straße ragte, wenn auch in einer Höhe, in der er für Lastwagen mit Aufbauten keine Gefahr darstellte.

Nun wusste Romonio, dass das Städtchen nicht mehr weit sein konnte, denn diesen imposanten Baum mit seinem Riesenast hatte Raxos als Orientierungshilfe erwähnt. Auch, dass gleich dahinter eine scharfe Linkskurve folgte, beginnend nach einem Findling an der rechten Straßenseite und einer Reihe abgestorbener Bäume. Er sollte sich nicht vom gespenstischen Anblick der kahlen Äste dieser Baumreihe ablenken lassen.

Romonio nahm das Gas zurück und versuchte den Anfang der Kurve auszuspähen. Dann tauchte der Findling im Kegel seines starken Scheinwerfers auf, dann auch die blattlosen Bäume in Anordnung und die Kurve.

„Alles klar. Schön vorsichtig fahren und auf die Straße achten“, dachte er, „der Staub auf der Straße könnte tückisch sein.“

Aus den Augenwinkeln registrierte er links, noch vor dem gigantischen Baum, im Boden gesteckte Grundstücks-Markierungen, wie sie üblicherweise für bevorstehende Bauvorhaben verwendet wurden. Mitten in dieser begrenzten Fläche prangte ein neuwertiges Werbeschild mit der Aufschrift: *'TEXACO OIL - Schon bald auch in dieser Stadt!'*

Gerade noch gut lesbar, wurde das Schild plötzlich in Dunkelheit getaucht.

„Hatte sich eine Wolke vor den Mond geschoben?“, stutzte er und ein schneller Blick in die Höhe bejahte die Frage. Instinktiv nahm er noch etwas Geschwindigkeit raus.

Den auffrischenden Wind hatte er zunächst kaum gespürt, doch nur Sekunden später waren daraus kräftige Böen geworden und als er kaum noch hundert Meter vom Baum entfernt war, drückte plötzlich ein übermächtiger Windstoß das Motorrad zum linken Straßenrand. Er ver-

sucht dagegen zu lenken. Aber je mehr er gegensteuerte, desto stärker wurde der Druck und auch die Maschine lies sich nicht abbremsen.

In diesem Moment erblickte er unmittelbar vor sich eine junge Indio-Frau regungslos mitten auf der Straße stehen. Sie schien einen Strick um den Hals zu tragen und eine Seite ihres Gesichts war übersät mit Narben. Sie starrte Romonio an und deutete dann mit der ausgestreckten Hand auf den großen Baum.

Als würde die Harley ihm nicht mehr gehorchen, hielt diese genau auf den Baum zu.

Er versuchte mit all seiner Kraft dem Baum auszuweichen, verlor dabei die Gewalt über die Maschine und krachte mit Wucht gegen den mächtigen, mehrere hundert Jahre alten Stamm.

Sekunden später stürzte der dicke, über die Straße ragende Ast mit Getöse hernieder und bedeckte Fahrer und Maschine. Viele kleinere Äste brachen ab und Straßenstaub wirbelte auf, bis das urige Teil des Baumes zur Ruhe kam.

Durch den Aufprall flatterten diverse Krähen aus der Baumkrone empor und entfernten sich unter schimpfenden Gekrächz.

Als sich der Mond wieder zeigte stand niemand mehr auf der Straße. Die Indio-Frau war verschwunden.

Eine seltsame Stille legte sich über die Szenerie. Obwohl der Motor der Harley noch nicht verstummt war, konnte man in einiger Entfernung deutlich Musik und feiernde Menschen wahrnehmen.

Hier hatte wegen der stimmungsvollen wie auch lauten Jubiläumsfeier niemand etwas von dem Unfall mitbekommen.

Allein ein Kojote von jenseits des Missionshügels sah sich genötigt, ein durchdringendes Geheul von sich zu geben und auch zwei Krähen verließen mit Gezeter die Krone der Zypresse, um eilig zur Stadt zu flattern, als wollten sie vom Unfall künden. Sie passierten ein recht neu wirkendes Ortschild, auf dem zu lesen war: *Welcome to DIXTONIS FLAT – Home of the Witch of San José de Francia. Founded 1788.*

SAN DIEGO

Donnerstag, 29. August 2013

„Igitt, eine Spinne! Ich hasse Spinnen!“

Mit einem schnellen Sprung war Dean raus aus der Duschkabine und wäre dabei fast noch ausgerutscht. Den Boden volltropfend drehte er sich um und starrte zur Decke über der noch aufgedrehten Dusche.

Sie war noch da, die kleine schwarze Spinne.

„Mistvieh, blödes!“, schimpfte er. „Nicht mal in Ruhe seine Morgendusche kann man nehmen. Wieso lebst du nicht auf dem Land zwischen Sand, Kakteen und Orangen? Was machst du hier mitten in San Diego und dann noch in meiner Wohnung?“

Dean O'Connor nahm den Brausekopf aus der Halterung und hielt ihn auf die Spinne, bis sie an den Fliesen hinunter gespült im Ausguss verschwunden war. Instinktiv fasste er an seine linke Schulter. Hier fühlte er das drei Zentimeter lange narbige Andenken an seine Begegnung mit einer Black Widow, als er neun Jahre alt war. Lag in diesem Ereignis der Grund seiner Abneigung gegen Spinnen? Oder war es schon eine Spinnen-Phobie?

Eine Minute später, beim Überprüfen seines Drei-Tage-Barts im Spiegel, schielte er immer wieder, fast automatisch, nach der im Spiegel verkehrt dargestellten Duschkabine. Keine weiteren Spinnen zu entdecken, sehr gut.

Nachdem er die für seinen Stadtteil bestimmte Lokalzeitung hereingeholt, seine Schildkröte reichlich mit Salatblättern versorgt und sie ermahnt hatte, besser auf die Wohnung aufzupassen, besonders was achtbeinige Krabbeltiere angeht, bereitete er sich einen Frühstückstoast und genoss dazu seinen obligatorischen Orangentee.

Hastig blätterte er sich durch die kleine Ortsblatt und überflog den Inhalt. Er stoppte jäh, als er über eine Anzeige zu einem Stadt-Gründungsfest eine handschriftliche Notiz entdeckte. Diese Notiz war rot und bestand nur aus einem Wort: Maureen. Sofort wurde ihm gewahr, dass der Name nicht eingedruckt und somit nicht Teil der Anzeige sein konnte. Jemand hatte ihn drüber geschrieben. War es ein Scherz des Zeitungsjungen? Er zog seinen Finger durch das Wort und es verwischte.

Das Handy läutete.

Ein kurzer Blick aufs Display, dann meldete er sich: „Morning, Sam. Was gibt es? Ich jedenfalls habe gerade etwas Tolles erlebt ...!“

„Hallo, Dean! Was Tolles? Was denn?“

Dean sah wieder auf die Anzeige. Der Name jedoch war verschwunden, wie auch die rote Farbe an seinem Finger. Träumte er? Zauberfarbe?

„Äh, unwichtig. Weshalb rufst du an?“

„Wegen eines ungewöhnlichen Mordfalles. Man braucht uns. Jemand vom FBI soll Chief Huges angewiesen haben, uns nach Temecula zu schicken, damit wir uns dort einen toten Farmer ansehen. Der anrufende Agent soll für eine Sondereinheit des FBI arbeiten und war eine Sie.“

„Eine Sonderermittlerin? Und wieso hat man das FBI informiert?“

„Sagte der Chief nicht.“

„Sam, das FBI interessiert sich für einen simplen Mord in Temecula? Ausgerechnet Temecula, da bin ich aufgewachsen bin.“

„Ich weiß das, Dean, und scheinbar auch schon die FBI-Beamtin, weshalb sonst sollte sie Chief Huges instruiert haben, dich beziehungsweise uns zu diesem Fall hinzuzuziehen. Sehe es positiv. Du siehst deine Heimatstadt mal aus beruflicher Perspektive. Reizt dich das nicht?“

„Nein, eigentlich nicht. Temecula hat auch ein eigenes Police Department. Wieso San Diego? Weißt du schon, um was es da geht? Hat der Chief schon etwas dazu gesagt?“

„Nur soviel: Vor den Toren der Stadt, zwischen all den Weinfeldern, wurde ein Farmer vor einer Stunde von einem Arbeiter, der nur vormittags dort aushilft, in einem versteckten Raum unter einer Scheune im eigenen Blut liegend entdeckt. Eine alte Winchester lag daneben. Für die vom Arbeiter alarmierten Police Officer aus Temecula sah es zunächst nach einem Schussunfall, oder nach Selbstmord aus. Laut des herbeigerufenen Mediziners dürfte der Tod bereits vor mehr als 16 Stunden eingetreten sein.“

„Demnach am gestrigen Mittwoch zwischen spätem Nachmittag und frühem Abend. Und warum glaubt der Officer nicht mehr an einen Unfall oder an einen Selbstmord?“

„Weil der Arzt ihn darüber aufklärte, dass seiner Ansicht nach der Farmer sich dann nacheinander oder gleichzeitig mit zwei Waffen hätte erschießen müssen. Es waren nämlich zwei Einschüsse in der Brust. Sie lagen so dicht beieinander, dass man wegen des Blutes es zunächst für ein Einschussloch gehalten habe, aber es waren zwei. Man fand aber nur die Winchester, von einer weiteren Waffe, keine Spur.“

„Wenn sich aber zwei Schüsse aus der Winchester gelöst haben?“

„Dean, bei einem Repetiergewehr? Schwerlich anzunehmen. Deshalb sollen wir hin. Übrigens, der Raum unter der Scheune, in dem man den Toten fand, soll, so der Police Officer, sehr speziell eingerichtet sein. Was ich damit meine, erzähl' ich dir unterwegs. Ich wundere mich

nur, warum das FBI nicht gleich dort die Ermittlung führt. Wird wohl seinen Grund haben. Nun beeil dich, ich warte im Police Department.“

Ein Mord in Temecula, Dean war nicht sonderlich überrascht. Verbrechen gab es schließlich überall. Warum nicht auch in Temecula, dieser ländlichen, vom Weinanbau lebenden Stadt, in der er vor 28 Jahren geboren wurde? Sie hatte sich immer mehr zu einer Pendler-Stadt für Berufstätige in Santa Ana und San Diego entwickelt. Aber sie blieb für ihn langweilig. Diese ereignislose Ländlichkeit war einer der Gründe, dass er gleich nach der Highschool nach San Diego zog, um die Police-Academy zu besuchen. Sich später zur Polizei nach Temecula versetzen zu lassen, war nie ein Thema. Sein Dad und seine Mom leben nach wie vor dort. Dad arbeitet in der Autowerkstatt und Mom war ehrenamtlich tätig für die St. Luis Kirchengemeinde Temecula. Seine Schwester Marcy-Patty ist vor einigen Monaten nach Los Angeles gezogen. Ihn wundert's nicht.

Das Handy läutete. Es war Mr. O'Connor Senior.

„Hallo Dad. Was gibt es? Ich bin ein wenig in Eile!“

„Guten Morgen, mein Junge. Ich wollte dir nur mitteilen, dass Mom wieder die Stimme gehört haben will. Der Doc war auch schon da und hat Pillen verabreicht. Du solltest es nur wissen. Wenn du in der Nähe bist, schau doch mal rein.“

„Danke, dass du anrufst, Dad. Könnte sein, dass ich schon morgen bei euch vorbeischaue. Ich muss jetzt aber los. Die Pflicht ruft. Ich liebe dich Dad, bye!“

Seinen Dad so am Telefon abzuwürgen, war eigentlich nicht die feine Art, dachte Dean, aber über Mutters `Stimmen` zu reden, danach stand ihm nun wirklich nicht der Sinn.

Fertig gefrühstückt wurde im Eiltempo.

Lederjacke gegriffen, Waffe und SDPD-Marke eingesteckt und ab zum Polizei-Gebäude. Die ominöse Zeitungsnotiz war erst mal vergessen.

Deans alter 67er Ford Mustang Coupé rauschte über den Freeway 15 gen Norden zum Tatort.

„Und? Erzähl, wie war der gestrige Abend mit deinem Date?“, fragte Sam. „Seid ihr euch näher gekommen?“

Dean schüttelte mit dem Kopf. „Nicht wirklich. Sie und ich, dass wird nichts. Wir passen nicht zusammen. Ich werde mich eben weiter umschauchen müssen.“

„Mach dir keinen Kopf, Alter. Aber wo wir schon mal beim Thema Frauen sind, was macht eigentlich deine Schwester?“, fragte Sam. „Ich habe sie über ein Jahr nicht mehr gesehen.“

„Marcy-Patty?“

„Ja. Wohnt sie noch in Temecula?“

O'Connor schielte rüber zu seinem Nebenmann: „Wieso interessiert dich das?“

„Na ja, ich finde sie ganz nett!“

„Vergiss sie! Sie lebt jetzt in LA.“

„Okay.“

Das Thema schien damit beendet.

Nach nicht ganz einer halben Stunde Fahrt deutete Dean nach rechts auf die Abfahrt nach Fallbrooks.

„Sam, schau mal, das Bilboard am Straßenrand. In Dixtonis Flat, keine 20 Meilen entfernt, wird am Wochenende groß gefeiert. Warst du schon einmal in Dixtonis Flat?“, fragte Dean mit einem hintergründigen Lächeln. „Wenn du an Hexenzauber glaubst, solltest du da unbedingt hingehen. Der Ort wirbt sogar mit seiner Bruja-Legende, echt. Die haben da sogar eine Straße, die sich Witch Rock Lane nennt. Schon von gehört?“

Sam, der auf die Abfahrt nicht geachtet hatte, lachte: „Witches? Brujas? Oh Gott, Dean, willkommen im 21. Jahrhundert. Da feiere ich aber ganz bestimmt nicht mit!“

„Gut zu wissen“, lachte Dean. „Marcy-Patty hatte mir nämlich vor Tagen per Handy mitgeteilt, dass sie am Sonntag dort hin wollte, natürlich auch stilecht verkleidet.“

Für einen Augenblick dachte er an die Anzeige im Lokalblatt. Lautete der Name des Festortes in der Anzeige nicht auch Dixtonis Flat?

DIXTONIS FLAT

Freitag, 30. August 2013

Das Gezeter einer Krähe schallte aggressiv durch die Nacht, als sollten sämtliche Artgenossen in ganz Orange County wissen, dass sie da war. Doch nicht eine erwiderte ihre Botschaft. Bis auf ein monotones, hintergründiges Summen und Grillen war es nun wieder völlig ruhig hier draußen unter freiem Himmel. Der Vollmond stand wieder einmal hoch über einen mit vielen Wildblumen übersäten Hügel und ließ den großen Naturstein am Straßenrand, Witch Rock Lane genannt, seinen Schatten über die staubige Fahrbahn werfen.

Das Mondlicht erhellte jenseits der gegenüberliegenden Straßenseite die Fahrerseite eines in die Jahre gekommene 70er Buick, der dort mit abgestelltem Motor und ausgeschalteten Scheinwerfern stand. Drei junge Männer saßen im Inneren des Wagens.

Als würden sie jeden einzelnen Basston des harten Hip-Hop in sich aufnehmen, wippen sie

rhythmisch mit. Natürlich waren Dosenbier und etwas Gras in Reichweite. Aber hier war kein cooles Abhängen angesagt, kein Saufen und Kiffen bis die aufgehende Freitagssonne zu Grinsen beginnt, nein, die drei Cappy- und Baggyhosen-Träger planten einen Coup.

Abgesehen hatten sie es auf die Tageseinnahmen der Tankstelle vor ihnen. Zwischen diesem hundert Meter entfernten Zielobjekt und ihnen befanden sich noch das angrenzende Wohnhaus des Tankwarts und eine riesige Sumpfzypresse, dessen ausladenden Äste auch den Buick überragten. Ein wahrer Monsterbaum.

J.J. Booster, der junge Mann auf dem Beifahrersitz, schaute langsam rüber zu seinem Nebemann, ohne sein Musik bedingtes Schulterzucken zu unterbrechen. „Chuck, bist du dir ganz sicher, dass in dem Wohnhaus niemand ist?“

„Klar, Alter, da wohnt der Tanke-Heini ganz alleine drin, so`n oller Indianer-Nachkomme und der ist heute nicht da, kommt erst gegen drei nach Hause. Mein Bruder meint, er hätte `ne Besprechung mit seinem Clan wegen des blödes Festes in der Stadt. Auf jeden Fall sind Haus und Tanke noch zwei Stunden lang verwaist. Dann können wir rein und uns die Kohle holen, clear?“

„Clear!“

Wieder zuckten sie den Hip-Hop.

„Und wenn es da `nen Köter gibt, so einen richtig gemeinen großen?“

„Bleib locker, J.J., der hat keinen Köter, nicht mal ein Grauhörnchen!“

„Wieso Grauhörnchen, Mann?“

„Vergiss es!“

Booster betrachtet die vielen Extra-Knöpfe am Armaturenbrett des Wagens und deutet auf sie: „Hey, Chuck, sag jetzt nicht, diese Karre ist ein Lowrider?“

Chuck nickte: „Jo, Alter. Ein richtiger Jumper, den da mein Bruder besitzt!“

„Und der hat ihn uns für diesen Job überlassen. Krass!“

„Ja, für einen 12er Pack *Sierra Nevada* und nur, wenn wir ihm dafür aus dem Haus eine alte flache Holzkiste mitbringen, die ebenfalls in dem versteckten Fach in der Wand liegen soll, dort wo die Tageseinnahmen der Tanke aufbewahrt werden!“

„Und was ist in der Kiste? Alte Zigarren?“

„Weiß ich nicht, hab´ nicht gefragt, Alter!“

„Du hast den Tipp mit den Tageseinnahmen von deinem Bruder - und woher weiß er das?“

„Mann, Booster, du fragst zu viel! Wir bekamen den Tipp und den Buick und jetzt sind wir hier!“

„Lässt du ihn mal hüpfen, nur ganz kurz?“

„Nein, ich lass ihn nicht mal kurz hüpfen. Dafür muss der Wagen wieder gestartet werden und ich will bestimmt nicht, dass jemand auf uns aufmerksam wird. Ist das angekommen?“

„Jo“, murmelte J.J. Booster und Dummy auf dem Rücksitz nickte zustimmend.

„So, Männer, langsam bereit machen“, Chuck schaute dabei kurz auf seine Uhr, „in fünf Minuten ist es soweit. Genau eine Stunde nach Mitternacht schaltet sich die komplette Tankstellenbeleuchtung aus. Ihr werdet 's sehen!“

„Und dann?“, fragte Dummy, der Kumpel hinter ihm, der sich gerade einen neuen Joint drehte. „Was dann?“

„Wie? Was? Dann steigen wir ins Wohnhaus ein, gerafft, alter San Diego Bastard!“

„So ganz einfach? Und was ist mit Kameras? Hat der denn da keine Kameras da drinnen? Die Tankstellen haben doch immer Kameras, oder was? Man kennt das doch aus Filmen!“ Er stieß den Beifahrer an die Schulter. „Stimmt doch, J.J. Booster, oder?“

Dieser schaute Chuck fragend an.

„Nicht hier, beruhigt euch, Männer“, antwortete Chuck, „ich weiß das von meinem Bruder. Der kommt hier oft mit seiner Gang vorbei, tankt seine Maschine dann hier. Der hat das alles schon genau gecheckt! Der wollte da selbst mal einsteigen. Also, wenn es da hinten dunkel wird, dann holen wir uns die Kohle!“

„Und wann geh'n die Lichter aus?“

„Um genau ein Uhr.“, zischte Chuck genervt.

„Dummy, halt 's Maul und dich bereit“, fauchte J.J. Booster nach hinten, „weg mit dem Joint und versuche, deine Rübe klar zu halten.“

Dummy schaute leicht eingeschnappt seitlich aus dem Fenster. Er blickte auf den Findling und von dort aus hinauf zum Mond.

„Der Mond da oben leuchtet aber verdammt hell“, bemerkte er. „Wisst ihr eigentlich, dass er unseren Wagen voll krass anstrahlt?“

„Okay, okay, den Mond schalte ich auch gleich noch aus, ist das gut, Dummy? Nein? Na wenn schon“, Chuck blieb cool, „um diese Zeit ist eh niemand unterwegs auf dieser 'Fuck-Road' und hell ist es doch nur für Junkies wie dich!“

Dummy sieht wieder zum Stein. „Dann bilde ich mir die vielen Krabbeltiere auf der Straße vor dem Stein sicher auch nur ein. Haben die dort im Mondschaten ein Treffen? Ist ja richtig spooky!“

Chuck schaute aus dem Seitenfenster auf die Straße. „Hast recht, Alter, sind verdammt viele Krabbeltiere. Aber brauchst dir nicht ins Hemd zu machen. Wenn die in solchen Massen aus den Bodenritzen kommen, spüren die irgendein Rumoren tief im Boden, vielleicht ein für uns

nicht spürbares Mini-Beben. Das scheucht sie heraus!“

„Du meinst Erdbeben?“

„Sicher. Die Erde bebt hier dauernd. Nur spüren wie die meisten davon gar nicht, ist normal, also, konzentriere dich!“

Dummy schien vorerst beruhigt.

Nun schielten alle durch die verdrehte Frontscheibe hoch zum erleuchteten, weithin sichtbaren TECAXO-Schild.

„Jo, wenn da Licht aus ist, Männer“, tönte Chuck, „warten wir noch eine Minute und dann lasst uns das `Baby` besuchen! Anschließend gibt es reichlich Bier aus dem im Kofferrau...“, ein flüchtiger Blick in den Außenspiegel ließ ihn den Satz abbrechen, „was, zum Geier, ist denn das für eine Gestalt, da hinter uns auf der Straße?“

Blitzschnell schauten alle durch die Rückscheibe.

Im spärlichen Licht des Mondes sahen sie, immer deutlicher werdend, eine Indio-Frau aus dem Dunkel der Nacht ganz langsam näherkommen.

„Zum Teufel, was trägt die denn für Klamotten?“, fragte Dummy.

„Die hat sich wohl schon fürs Fest verkleidet. Normal läuft heutzutage keine Indio-Alte mehr so herum!“

„Fest? Was für ein Fest, Chuck?“, fragte Booster, während er die Frau beobachtete.

„Eben ein Fest! 225 Jahre irgendwas, vielleicht ´ne Gründung, was weiß ich“, flüsterte Chuck, „jedenfalls mit alten Kostümen, schieß drauf!“

„Ja, sicher“, bestätigte J.J. Booster, „die Stadt Dixtois Flat feiert seine Gründung. Habe ich im Radio gehört, immer wieder die letzten Tage.“

„Die kommt näher“, bemerkte Dummy.

„Ja, logisch kommt die näher, sehe ich selbst“, Chuck schaute die Kumpels an, „na wenn schon. Hört zu, wir mucken uns nicht und lassen sie einfach vorbeilaufen. Verzögert sich halt alles um eh nur einige Minuten. Also, zieh´n wir die Köpfe ein und stellen uns schlafend!“

Sie schalteten das Radio aus, rutschten in den Sitzen etwas herunter und lauschten mit geschlossenen Augen auf etwaige Schrittgeräusche.

In diesem Augenblick erlosch das große TEXACO-Schild und das ganze Umfeld taucht in eine unheimliche Dunkelheit. Auch war jegliche Beleuchtung an und in der Tankstelle aus.

Gleichzeitig machte der Wagen einen kleinen Satz in die Höhe.

„Hey, der Buick jumped, cool“, lachte J.J. Booster auf, „lass ihn noch einmal springen, Chuck!“

„Ja, noch einmal, Chuck!“, schallte es von hinten.

„Verdammt, das war ich nicht, Mann. Ich hab den Zündschlüssel nicht mal berührt!“

„Nicht?“

„Nein! Hört ihr etwa den Motor laufen? Etwas anderes hat ihn angehoben oder springen lassen. Ich jedenfalls nicht!“

„Aber wer dann? Meinst du, die krasse Tante?“

Noch hingen alle drei tief in ihren Sitzen.

„Das werden ich gleich wissen“, zischte Chuck und hob vorsichtig seinen Kopf etwas höher, blinzelte durchs Seitenfenster und versuchte mit Hilfe des Mondlichts sich zu orientieren. Die verkleidete Type sah er nicht mehr. Dafür starrte er erschrocken auf den Findling. „Fuckin’, was ist denn das?“, flüsterte er zu den anderen, „schaut mal den Stein am Straßenrand!“

J.J. Booster und Dummy schoben ihre Köpfe auch höher und sahen es jetzt ebenfalls.

„Der Stein steht nicht mehr ganz gerade und ist übersät mit Krabbelviecher. shit, das sind alles Spinnen“, stotterte Dummy erschrocken, „die waren vorhin noch nicht da. Das müssen tausende Spinnen sein. der komplette Stein scheint sich zu bewegen!“

„Scheiß auf die Spinnen. Ich möchte lieber wissen, wo der creepy Nachtwandervogel geblieben sind!“, fragte Chuck sichtlich nervös geworden.

J.J. Booster meldete sich ganz leise mit fast brüchiger Stimme: „Dann schaut mal nach vorne. Den Umrissen nach scheint sie jetzt dort genau vor dem Wagen zu stehen. Aber was tut sie da? Startt sie etwa die Monster-Zypresse an?“

„Was zum Teufel redest du da?“, Chucks Kopf flog herum und sah nun auch die Silhouette der Frau. Tatsächlich schien es, als huldigte die Frau dem Baum. Sie trug ein schlichtes helles Leinenkleid mit einem dunklen Kapuzenoberteil. Zudem trug sie eine Galgenstrick um den Hals.

„Mann, die hat doch ’nen Schuss!“, flüsterte Chuck. „Dummy, siehst du sie auch!“

„Leute, was ich sehe ist, dass sich am Stein etwas tut. Die Spinnen kommen jetzt direkt auf uns zu. Ist das hier ’ne alte Spinnen-Wander-Route, oder was?“

Jetzt sahen es auch Chuck und J.J. Booster.

Eine breite, krabbelnde Masse bewegte sich sehr schnell Richtung Buick.

Erste Spinnen erreichten die Seitenfenster.

Sind alle Fenster zu?“, schrie Chuck, „Das sind Black Widow Spiders. Wenn die ins Innere gelangen, sind wir geliefert!“

„Hey Leute, die Frau mit dem Strick hat uns bemerkt, sie kommt her!“, wurde auch J.J. Booster laut. „Oh, shit, sie ist ja weiß geschminkt. Schaut doch, die Kapuzen-Tante hat das halbe Gesicht voller Narben und dann diese horormäßige Schlinge um den Hals, als wäre sie gerade

vom Galgen geklettert, fuck. Schaut euch die Bitch an, sie dürfte nicht viel älter sein als wir.“

„Krass Leute, aber ich glaube, die will uns nur erschrecken oder verarschen!“, ergänzt Chuck jetzt eher wütend. „Aber ohne mich!“

Dummy hatte bereits sein iPhone aus der Hosentasche gefingert, beugte sich nach vorne und hielt auf die Galgenfrau. Mit einem „oh wie abgefickt, die filme ich“, drückte er den Auslöser.

„Weg da, Bastard, aus dem Weg, ich muss eben ans Handschuhfach“, schnauzte Chuck ihn an und stieß ihn zurück in den Rücksitz, „irgendwo hier hat mein Bruder sie doch liegen, genau, da ist sie ja!“

Blitzschnell hatte er eine Desert Eagle, 9mm in der Hand, kontrollierte das Magazin, in dem eine Patrone fehlte und fummelt an der Entsicherung herum.

„Hohoho“, J.J. Booster machte große Augen, was hast du damit vor? Alter, mach keinen Scheiß damit, die könnte losgehen!“

„Worauf du einen lassen kannst“, zischte Chuck, „ich wollte bloß die Einnahmen der Tankstelle und nun habe ich hier nicht nur tausend Spinnen am Hals, sondern diese durchgeknallte Freaky Bitch, die mich von diesen Job abhält und sich auf meine Kosten amüsiert. Du hast Spaß daran, uns zu erschrecken, wie? Aber, Freunde, noch haben wir kein Halloween!“

„Ganz easy, Chuck, fahr wieder runter“, versuchte J.J. Booster seinen Kumpel zu beruhigen, „die ist doch eh gleich wieder weg! Dann knacken wir locker die verdammte Kasse. Danach genießen wir unsere Bierchen und der ganze Shit ist vergessen!“

„Und ob das Scarface gleich weg ist“, lachte Chuck höhnisch. „Ich werde sie mal gehörig erschrecken. Aber erst einmal die Krabbel-Viecher!“ Er drehte das Radio wieder auf, so laut es ging, bis der dröhnende Bass den Buick vibrieren ließ.

„Jo, die Spinnen mögen das nicht - und die Spinnerin mit der Baum-Anbetung wird es nicht mögen, wie ich ihr jetzt zur Abwechslung mal einen Schrecken einjagen werde, ha!“

Schon krachten zwei Schüsse durch den Wagen, dass es einem fast die Ohren abreißt. Im oberen Bereich der Frontscheibe zeichneten sich zwei runde Löcher ab.

„Das hast du davon“, frohlockte Chuck und lachte laut auf. Er hielt durch die Scheibe Ausschau nach einem davonlaufenden Indio-Weib. Aber niemand lief weg und auch niemand stand noch vor dem Auto.

Stattdessen krabbelte die erste schwarze Spinne durch eines der Schusslöcher ins Innere des Autos, dann eine zweite, eine dritte ... und plötzlich wurden die Türen von außen aufgerissen ...!

ENDE